

Korrespondenzen und Heilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege :
Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf**

Band (Jahr): **8 (1898)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Reform-Baumwoll-Unterkleidung nach den Prinzipien Dr. Lahmann's und am 15. September vorigen Jahres die Zeichnung des Reform-Korsetts der schweizerischen Ärztin, Frä. Dr. Anna Kuhn, gebracht hatte. Die Abbildungen dieser Kleidungsstücke finden wir in Nr. 1 der „Mittheilungen des Vereins für Verbesserung der Frauenkleidung“ wieder. So heißt das in Berlin von der Vorsitzenden des Vereins redigierte Organ des Vereins, welches die besten Aufschlüsse über die Bestrebungen desselben giebt. Den vorhin auseinandergesetzten sanitären Schäden der gegenwärtigen Frauenkleidung wird mit großem Geschick entgegen gewirkt. Die besprochene übermäßige Schwere der Kleidung wird durch Verminderung der Kleiderichten bequem und sicher erzielt, indem man an Stelle der doppelten und dreifachen Unterröcke ein faltiges Beinleid einführt, welches besser im Stande ist, den Körper vor Abkühlung zu schützen, als die nach unten zu offenen Röcke: Es gewährleistet zugleich eine viel freiere Bewegung der unteren Extremitäten. Die Befreiung der Taille von den sie drückenden Querlen der Röcke durch Vereinigung des Kleidrockes mit der Obertaille und Anknüpfen der Unterkleider an den unteren Rand des Untermieders bedingt im Gegensatz zu früher eine gleichmäßige Verteilung der Kleiderlast auf die Körperoberfläche. Das nach oben in eine Untertaille auslaufende, nach unten gekürzte planchettefreie Untermieder, — Reformkorsett genannt — sowie alle die weiteren Bervollkommnungen dieses Kleidungsstückes, die darauf ausgehen, das Korsett aus der Welt zu schaffen, befreien die Taille in hohem Maße von dem bisherigen bedenklichen Drucke. Ganz wird man jedoch bei der in unserem Klima erforderlichen verhältnißmäßigen Schwere der Kleidung die durch Einlagen gesteuerten Untertaillen und

Miedergürtel nicht missen können, da die Brüste gestützt und vor dem Drucke der Kleiderlast geschützt werden müssen. Die Freiheit und Geschicklichkeit der Körperbewegungen gewinnt gewiß viel durch den fußfreien Rock.

Die größte Genugthuung aber müssen wir darüber empfinden, daß von den Frauen selbst in ebenso energischer wie taktvoller Weise auf die hygieinischen Gesichtspunkte, die bei der Frauenkleidung in Betracht kommen, nicht nur hingewiesen, sondern auch praktisch Rücksicht genommen wird. Die von den Frauen angelegte Bewegung kann nicht mehr zum Stillstande kommen. Sie bedeutet den Beginn einer neuen Ära in der Geschichte der Kleidung. Das für unsere klimatischen und sozialen Verhältnisse unzweckmäßige altgriechische Muster wird nach Jahrtausende langer Herrschaft nun einer unseren Verhältnissen angepaßten, zweckmäßigen Kleidung weichen. Dieser Umschwung wird sich allmählig, aber um so unaufhaltsamer vollziehen zum Segen der Frauen, wie nicht minder zum Segen der ganzen kommenden Generationen.

Korrespondenzen und Heilungen.

Von Dr. Müller-Rypke, der als Elektro-Homöopath mit ganz besonderem Erfolge in Berlin praktiziert, erhalten wir nachfolgenden, sehr interessanten Heilungsbericht. Indem wir uns beeilen denselben zu veröffentlichen, statten wir Herrn Dr. Müller-Rypke unseren besten Dank für seine freundliche Mittheilung, und sprechen die Hoffnung aus, er möge uns recht oft Gelegenheit geben, weitere Heilungsberichte oder sonstige seiner Feder entstammende literarische Arbeiten, in den Spalten unserer Annalen aufnehmen zu können.

Die Redaktion.

Berlin, S. W., Prinz Albrechtsstr., 3.

Ischias oder Hüftweh

glänzend durch die Elektro-Homöopathie (Sauter) geheilt.

Am 27. Oktober 1897 schrieb mir Herr A. aus N., daß er seit 8 Jahren an **Ischias** leide. Im Mai des vergangenen Jahres wurde der Schmerz so heftig, daß er nicht stehen konnte. Die verschiedensten Kuren hatten theils gar keinen, theils nur sehr geringen Erfolg gehabt. Auch sei er jetzt sehr nervös, die Schmerzen fortwährend fühlbar, bei stürmischem Wetter noch schlimmer. Auch habe er häufig Blutandrang nach dem Kopf.

Ich verordnete ihm zunächst nur Nerveux, dreimal täglich 4 Korn trocken, Rothe Salbe zur Massage, Kochsalzbäder und die entsprechende Diät.

Am 14. November schrieb er mir: Das Befinden ist unverändert trotz der nebeligen Witterung.

Ich ließ ihn mit der Kur genau so fortfahren, verordnete ihm aber noch Goutleux, dreimal täglich 6 Korn trocken.

Am 7. Dezember schrieb er mir: Sehr angenehm ist es mir Ihnen mittheilen zu können, daß es mir sehr gut geht. Meine Nervosität ist ganz gehoben. Schmerzen habe ich nur noch auf der mit bezeichneten Stelle (am rechten Oberschenkel).

Ich änderte nichts an meinen Verordnungen. Noch vor Ende des Jahres konnte ich ihn als völlig geheilt aus der Behandlung lassen, da er mir mittheilte, daß alles gut wäre.

Dr. Müller-Rypke.

Ribause (Frankreich), den 17. April 1898.

(Erster Brief)

Herrn Imfeld,

Arzt des elektro-homöop. Institutes in Genf.

Sehr geehrter Herr,

Das Angioitique 3 und das Scrofuleux 1 haben verschiedene Personen von der **Blutarmuth** gründlich geheilt. Diese Mittel, in der 2. Verd. genommen, sind unfehlbar gegen diese Krankheit und können schon in wenigen Wochen eine bedeutende Besserung erzielen. Ich glaube daß, aus Rücksicht daß man heutzutage überall blutarmen Leuten begegnet, es sehr nützlich wäre in den Annalen einen Artikel über diese Mittel zu schreiben, um dieselben immer mehr und in immer größeren Kreisen bekannt zu machen.

Ich habe ferner mit den elektro-homöopathischen Mitteln bei **chronischem Magenkatarrh** schon mehrere Heilungen erzielt, in Fällen wo alle übrigen Mittel weder Heilung noch irgend welche Besserung herbeizuführen im Stande waren. Sie können sich, sehr geehrter Herr, wohl vorstellen, daß angesichts so glänzender Resultate ich ein eifriger Anhänger der Elektro-Homöopathie geworden bin; ich wünsche auch dem Herrn Direktor Heinen und Ihnen von ganzem Herzen daß sie in ihrem humanitären Bestreben stets die besten Erfolge verzeichnen möchten.

Seien sie nur ausharrend in Ueberwindung aller Schwierigkeiten, auch die jetzigen Gegner des neuen Systemes werden sich einst vor der Thatsache beugen müssen.

Genehmigen Sie meine hochachtungsvollen Grüße
A. Sévérac, Pfarrer.

Da der Herr Pfarrer, als geistiger Urheber des Gedankens der Veröffentlichung eines kleinen Artikels, gebeten wurde selbst einige Zeilen über den Werth des A 3 + S 1 in der Behandlung der Blutarmuth zu schreiben, so hatte er die Güte umgehend Folgendes einzusenden:

Ribause, den 23. April 1898.

(Zweiter Brief)

Herrn Jmsfeld,
Arzt des elektro-homöop. Institutes in Genf.

Sehr geehrter Herr,

Da Sie mir „als Urheber des Gedankens der Veröffentlichung eines kleinen Artikels“ alle Ehre und Rechte des Autors zuschreiben, so will ich gerne versuchen noch einige Worte zu sagen über die Möglichkeit der Behandlung der **Blutarmuth** durch die Sauter'schen elektro-homöopathischen Mittel und ganz speziell durch das Angioitique 3 und das Scrofuleux 1.

Heutzutage kann man dreist behaupten, daß die welche blutarm sind, zu Legionen zählen. Man findet sie überall. Und doch sind die Mittel unzählig, welche diese Krankheit zu heilen vorgeben, und tagtäglich bringen die Zeitungen die allerglänzendsten Reklamen über neue Mittel. Dieser große Lärm ist an und für sich ein Beweis daß die Erfinder selbst aller dieser spezifischen Mittel wenig Vertrauen in dieselben haben. Man bietet uns diese Mittel in allen möglichen Formen, so z. B. als Pulver, Pillen, Syrupe, Confitüren; von jedem wird behauptet daß es das souveränste Mittel sei zur Heilung der Blutarmuth. Sehr viele Kranke versuchen dieselben, doch ohne den geringsten Erfolg. Die Krankheit besteht nachher gleich wie vorher, wird im Gegentheil immer schlimmer und führt nach und nach zu allgemeinem Kräftezerfall und zur Ausgehrung.

Aus Rücksicht für so viele Opfer der Krankheit, und getrieben von dem lebhaftesten Wunsche allen an Blutarmuth leidenden zu Hilfe zu kommen, rufe ich ihnen zu daß sie am besten und einfachsten Rettung und Heil finden können durch die elektro-homöopathischen Sternmittel welche ich ihnen mit bestem Wissen und Gewissen, in Folge eigener Erfahrung, auf das Wärmste und von ganzem Herzen empfehle.

Mit freundlichem Gruß Ihr ergebenster
M. Sévérac, Pfarrer.

M. C. Maré (Loyalty), den 15. März 1898.

Herrn Direktor
des elektro-homöopathischen Institutes in Genf.

Sehr geehrter Herr Direktor!

..... Ich kann ferners nicht umhin Sie von der großen Anerkennung in Kenntniß zu setzen, welche man hier Ihrem **Pectoral Paracelsus** zu Theil werden läßt. Schon viele, meistens Europäer, denen ich von diesem Mittel habe zukommen lassen, haben dessen ausgezeichnete Wirksamkeit erprobt. Ein Hauptmann zur See, welchem ich schon seit längerer Zeit den Bonqueval verschafft habe, hat sich bereits vorgenommen sich fernerhin nur mehr noch der Sternmittel zu bedienen.

Wollen Sie den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung freundlich entgegennehmen.

Ihr ergebenster und dankbarer Kunde

F. Beaulieu, Missionär.

La Motte - St-Martin (Isère), den 9. April 1898.

(Erster Brief)

Herrn Direktor,
des elektro-homöopathischen Institutes in Genf.

Sehr geehrter Herr Direktor,

In meinem Briefe vom 11. März hatte ich Ihnen von einem Fräulein erzählt welches an

Fallsucht litt, und welcher ich eine Kur nach Bonquevals Vorschriften verordnet hatte, aber mit Ausnahme der Bäder welche ich erst in der warmen Jahreszeit nehmen zu lassen gedenke. Da Dr. Imfeld sich sehr um meine Kranke interessirt, so gereicht es mir zur Genugthuung ihm mittheilen zu können daß seit dem 23. März, an welchem Tage die Kur begonnen wurde, meine Kranke, welche sonst bis zu zwei Anfälle in der Woche bekam, bis zum heutigen Tagen frei geblieben ist von jedem Anfalle. Der Appetit hat sich wieder eingestellt und der krampfartige Zustand im Halse, welcher der Kranken die Nahrungsaufnahme sehr erschwerte, hat sich ganz verloren. Es ist wirklich wunderbar! Gott gebe daß die Besserung so weiter fortschreite.

Mit der Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung, grüße Sie **Berlioz**, Pfarrer.

La Motte - St-Martin (Isère), den 21. Mai 1898.

(Zweiter Brief)

Tit. elektro-homöopathisches Institut, Genf.

Geehrtester Herr Direktor,

Ergreife heute wieder die Feder um die Nachrichten zu vervollständigen, welche ich Ihnen am 9. April über das an Fallsucht leidende Mädchen gegeben und bin so glücklich Ihnen dessen vollkommene Heilung anzuzeigen.

Frl. Honorine Trente, 35 Jahre alt, hat schon im Alter von 15 Jahren **epileptische Anfälle** gehabt. Als die junge Dame — erst im Alter von 18 Jahren — zum ersten Male die Regel bekam, da hörten die Anfälle auf, um im Jahre 1892 wieder zurückzukehren. Damals haben die Aerzte die Rückkehr der Anfälle dem großen Schmerze zugeschrieben, welchen die junge Dame durch den Tod ihres Vaters erfahren hatte. Seit jener Zeit sind die epileptischen Anfälle zunächst jeden Monat

aufgetreten, dann immer häufiger (bis dreimal wöchentlich) und sind immer schmerzhafter geworden. Der Schlund der Kranken war immer krampfhaft zusammengeschnürt, oder gelähmt (das weiß ich nicht genau zu beurtheilen), so daß sie nur flüssige Sachen und auch die nur mit großer Noth herunterschlucken konnte.

Ein monatelanger Aufenthalt im Krankenhaus hatte nicht den geringsten Erfolg.

Das antiepileptische Mittel von Rüttich, welches länger als ein volles Jahr hindurch sehr gewissenhaft genommen wurde, ist auch vollständig erfolglos geblieben.

Im März 1898 hatte Frl. Honorine regelmäßig täglich mehrere Anfälle, bis zum 23. März, an welchem Tage die Behandlung mit den Sternmitteln eingeleitet wurde.

Die angewandten Mittel waren folgende:

1. A 1 + L + C 1 + F 1 + N + V 1 + S 1, 6. Verd., täglich ein Glas.

2. Ein Tropfen G. Fl. in einem Liter Wasser, wovon morgens, mittags und abends ein Kaffeelöffel zu trinken.

3. Jeden Abend eine Einreibung des Genickes und des Rückgrates mit der Lösung von je 5 Korn S 5 + A 2 + F 2 + 10 Tropfen G. Fl. in einem halben Liter Wasser.

Vom folgenden Tage an, den 24. März, waren die Anfälle wie durch Zauberschlag verschwunden, die Kranke konnte ohne jede Schwierigkeit essen und trinken und ihre täglichen Geschäfte besorgen.

Vom 20. zum 30. April, hat Frl. Honorine in Folge einer sehr starken Gemüthserschütterung wieder einige aber sehr leichte Anfälle gehabt. Vom 30. April bis zum heutigen Tage (21. Mai) hat dasselbe auch nicht mehr die leichteste Unpäßlichkeit gehabt, nicht einmal zur Zeit ihrer Regel.

Frl. Honorine Trente wird wahrscheinlich es auch gar nicht mehr nöthig haben die von

Bonqueval verordneten Bäder zu gebrauchen.

Das ist also, sehr geehrter Herr Direktor, der überaus glückliche Erfolg der durch die Sternmittel erreicht worden ist. Solche Erfolge sind freilich dazu angethan Jedermann aufzumuntern seine Kranken elektro-homöopathisch zu behandeln.

Frl. Honorine Trente bittet Sie, als Zeichen seiner Dankbarkeit, diese seine Heilung in den Annalen zu veröffentlichen.

Mit vorzüglicher Hochachtung grüßt Sie
Ihr ergebenster **Verlioz**, Pfarrer.

Roussillon (Isère), den 4. April 1898.

Dem Herrn Direktor
des elektro-homöopathischen Institutes in Genf.
Hochgeehrter Herr,

Ich kann mich über die Wirkung Ihrer Mittel nicht lobend genug aussprechen. Wir haben einen sehr ungesunden Winter gehabt; unter den Krankheiten hatten wir besonders sehr viele Fälle von **Influenza** zu verzeichnen, welche die mannigfaltigsten Formen annahmen. Ihre Mittel haben sich stets wirksam erwiesen. Umschläge mit elektro-homöopathischen Mitteln haben ausgezeichnete Dienste geleistet; was ich aber von ganz überraschender Wirkung gefunden habe und womit ich auch in vielen Fällen, namentlich bei kleinen Kindern, die Umschläge ersetzt habe, das waren Einreibungen auf der Brust, dem Leibe, der Nierengegend etc. mit einer Lösung von Körnern und Fluiden in Glycerin.

So hatte ich z. B. eine **ältere Frau** an **Influenza** zu behandeln, welche durch das Alter sowie auch durch angestrengte geistige und körperliche Thätigkeit bereits in hohem Grade geschwächt war; abgesehen aber von der Influenza, litt die Kranke schon seit mehreren Jahren an **chronischem Bronchialkatarrh** mit Komplikation von **Asthma**. Sie war durch

den quälenden trockenen Husten so angegriffen, daß ihr die Kraft zum Husten versagte, sie keinen Schritt gehen konnte und die größten Schmerzen in der Brust und in den Lenden fühlte. Nach der ersten Einreibung mit den in Glycerin gelösten Mitteln, welche 5 Uhr nachmittags auf der Brust, Nierengegend und selbst auf den Hypochondern gemacht wurde, fühlte sie sich recht bald schon wesentlich erleichtert, ohne noch irgend ein inneres Mittel genommen zu haben.

Die Lösung enthielt: A 2 + P 2 + F 2 + C 5, von jedem 6 Korn, u. W. Fl., 50 Tropfen, in 5 Kaffeelöffeln Glycerin.

Mit der gleichen Lösung, aber mit Zugabe von P 3, wurde einem **einjährigen Kinde** desselben Hauses, welches ebenfalls an **Influenza** erkrankt war und am Husten zu ersticken drohte, eine Einreibung auf die Brust gemacht, welche von dem nämlichen raschen Erfolge begleitet war. Der Frau habe ich nach der Einreibung A 3 + P 3 im Liter Wasser gegeben; am folgenden Morgen erfreute sie sich schon einer ganz bedeutenden Besserung.

Augenblicklich habe ich eine Person in Behandlung mit einem **chronischen Darmkatarrh**, welcher in Folge verschiedener Ursachen eine starke Verschlimmerung erfahren hatte. Von den Ärzten wurde bereits alles Mögliche verordnet, doch ohne sichtbaren Erfolg; nach mehreren Tagen von allopathischer Behandlung in Folge welcher die Person noch kränker geworden war, wurde ich zu Rathe gezogen. Dank den elektro-homöopathischen Mitteln ist die Kranke jetzt auf dem Wege der Besserung, und ich hoffe in nicht gar zu langer Zeit Ihnen ihre Heilung mittheilen zu können und dann gleichzeitig über die Einzelheiten der Behandlung Ihnen berichten zu können.

Hochachtungsvoll ergebenst Ihr

J. B. Robert.

Versailles, den 14. Februar 1898.

Tit. elektro-homöopathisches Institut in Genf.

Sehr geehrter Herr Direktor,

..... Vorübergehend will ich Ihnen noch mittheilen, daß ich in Rücksicht der jetzt herrschenden Epidemie von **Influenza**, sowohl in meinem Hause als auch unter meinen Bekannten sehr oft **Fébrifuge 2** als Präventivmittel angewendet habe, und ich muß bekennen, daß bis jetzt alle die, welche von diesem Mittel genommen, vollkommen frei geblieben sind von der Influenza.

Mit freundlichem Gruß

Wittve Delafontaine.

Verschiedenes.

Der Alkohol als Medizin. Gelegentlich einer über einen Vortrag des Geh.-Raths F. eröffneten Debatte in der „Dresdener Gesellschaft für Natur- und Heilkunde“ kam es zu einer kurzen, aber erfreulichen Aussprache des Herrn Vortragenden über Behandlung Herzkranker und Lungenkranker mit größeren Gaben Alkohols, wie sie seit etwa 20 Jahren stattgefunden hat. Redner — einer unserer erfährtesten Aerzte — bekannte offen, daß er sich „leider“ mit der Uebersahl der Kollegen viele Jahre hindurch an dieser Behandlung betheiligte, sich aber dabei „ersichtlich in schwerem Irrthum befunden habe“ und deshalb seit einigen Jahren den Alkohol nur an Stelle gleichwertiger Medikamente in gewissen Fällen von Herzschwäche u. a. m. verwenden lasse. Die Alkoholbehandlung von Herzkranken, wie die der Lungenkranken beruhte auf der ehemals allgemein vorherrschenden guten Meinung von der Kräfte erzeugenden und ernährenden Wirkung der Alkoholgetränke, deren Werth bei weitem überschätzt wurde, und die bekanntlich nur vorübergehender Natur sind. Das Herz

würde ferner Fettentartung und andere Veränderungen eingehen, die Leber würde schwer und dauernd erkranken und andere lebenswichtige Organe würden unwiederherstellbar entarten, wollte man dem Körper so viel Massen Alkohol einverleiben, als nöthig wären, um die Prozesse herbeizuführen, welche vielleicht imstande sind und welche man herbeiführen wollte, um jene Erkrankungen der Heilung entgegenzuführen. Auch des Alkohols als das Fieber herabsetzenden Mittel und der mit ihm angeblich erzielten großen Erfolge bei Behandlung des gefürchteten Wochenbettfiebers wurde gedacht und gegen dessen Verurtheilung in dieser Hinsicht wandte sich keiner der anwesenden Aerzte. Man beginnt den Rückzug anzutreten aus dem Lande der Illusionen und übertriebenen Vorstellungen von dem Ketter Alkohol. Jedoch! Der Alkohol ist auch ein Heilmittel und kann lebensrettend wirken, aber nur in der Hand des sachkundigen Arztes, der sich desselben bedient, wie jeden verwandten Medicamentes, genau Zeit und Menge seiner Anwendung erwägend, sie überwachend und voll sich der Verantwortung bewußt, die er auf sich nimmt mit Verordnung des Alkohols, wie mit der eines jeden stark wirkenden Arzneimittels, dabei individualisierend, denn schablonenmäßige Behandlung ist vor allem im ärztlichen Berufe unmöglich. Die abstinenten Aerzte verbannen jeden Alkohol — auch den am Krankenbette. Wir möchten ihn unter keinen Umständen gerade hier entbehren. Er bleibt ein vortreffliches Heilmittel, aber der Pfücher darf ihn nicht verwenden, sondern der Arzt soll ihn „verordnen“.

L i t e r a t u r .

Meyers Konversations-Lexikon ist erst im Spät-Herbst vorigen Jahres in seiner fünften Auflage vollendet